

Ein Bericht des Kölner Stadt-Anzeigers vom 17.07.2017

Besitzerin wollte Tier günstig loswerden - Blinder Husky doch nicht an A1 ausgesetzt

Von Michael Schwarz



Diesen Hund wurde an einer Autobahnrasstätte an der A1 gefunden.

Foto: Tierheim Mechernich

Mechernich - Von wegen gefunden. Von wegen angebunden. Von wegen ausgesetzt. Die Geschichte um den vermeintlich am Rastplatz „Grüner Winkel“ zurückgelassenen blinden und fast tauben Hund hat eine spektakuläre Wende genommen.

Der Mechernicher Tierschützer Reiner Bauer war stinksauer, als ihm Ende Juni eine Frau den Husky-Mischling brachte. Sie habe ihn am Rastplatz gefunden – angeleint an einem Baum, erzählte sie. Bauer lobte sofort 500 Euro für Hinweise aus, die zur Ermittlung des Besitzers führten. „Das arme Tier“, zürnte der Tierschützer: „Und was, wenn es sich losreißt und auf die Autobahn rennt. Das ist doch lebensgefährlich für die Autofahrer und Familien in den Fahrzeugen.“

Nicht an der Autobahn angeleint

Doch nun die Wende: Offenkundig war der Hund nicht eine Sekunde an der Autobahn angeleint. Wie Kreismitarbeiter Walter Wolff nun erklärte, hat die angebliche Retterin offenbar nur versucht, das Tier günstig loszuwerden. Nachdem er mit der Frau, die in Rheinland-Pfalz lebt, wegen der Umstände am vermeintlichen Fundort telefoniert hatte, habe sie wenig später angerufen und zugegeben: „Ich habe gelogen.“

Warum aber wollte sich die Frau des Hundes entledigen? Das Jugendamt habe ihr deutlich gemacht: Der Hund müsse weg, sonst werde ihr das Kleinkind entzogen, habe die Frau erklärt, so Wolff. Darum habe sie versucht, den Hund einem Tierheim zu überlassen. Wäre sie dort als Besitzerin des Vierbeiners aufgetreten,

hätte sie zahlen müssen. Bei Fundtieren übernimmt der Steuerzahler die Kosten. Woher sie den Hund hatte, ist noch nicht ganz geklärt. Wie Reiner Bauer herausfand, wurde kurze Zeit zuvor ein Hund bei Ebay-Kleinanzeigen angeboten, bei dem es sich offenbar um den Husky-Mischling handelte.

Familie zur Probe gefunden

Der heißt inzwischen übrigens „Billy“. Für ihn hat Bauer eine Familie gefunden, die ihn – bislang noch zur Probe – aufgenommen habe. „Da geht es ihm gut“, freut sich der Tierschützer. Während er das erzählt, verbessert sich Bauers Laune zusehends. Ein Lächeln zieht sich über sein Gesicht, die Augen leuchten. Bei Bobby wäre er beinahe schwach geworden. „Den hätte ich schon gerne selbst behalten“, gesteht Bauer. Ihn abzugeben, sei ihm nicht leicht gefallen. Sein Rottweiler starb vor zwei Jahren, „Bobby“ hätte er nun gerne aufgenommen. „Aber ich habe zu viel tun“, bedauert der Chef des Mechernicher Tierheims.

So langsam geht es nämlich wieder los. In den Sommerferien steigt die Zahl der Tiere, die im Tierheim abgegeben werden, um etwa ein Fünftel. So mancher will dann offenkundig sein Tier loswerden. Während ihm das Wort Fundtier über die Lippen kommt, zeichnen Bauers Finger Anführungszeichen nach. Da komme dann nämlich auch schon mal jemand, der treuherzig verkündet, fünf Katzen gefunden zu haben – nicht ohne zu versichern: „Die sind auch stubenrein.“ Frage: Woher er das wisse? Antwort: betretenes Schweigen.

Viel Arbeit für die Tierschützer

Manchmal, so Walter Wolff, prahlten die „Finder“ sogar mit dem Impfstatus der angeblich erst kurz zuvor gefundenen Tiere. Zuweilen, wenn Bauer Verdacht schöpft, stellt er dem „Finder“ auch mal eine Falle: „Wie heißt der Hund denn?“, fragt er dann plötzlich – und wie aus der Pistole geschossen kommt die Antwort: „Hasso“. Erwischt!

Natürlich nehme er auch diese Tiere auf, schließlich gehe es um ihr Wohl. Doch die Aufnahmegebühr von 30 Euro sowie der Tagessatz von sechs (Katze) oder acht Euro (Hund) würden dann fällig.

Bauer unterbricht kurz das Gespräch. Anna kommt ins Büro – oder besser: sie erscheint. „Das ist unsere Hausdame“, stellt der Tierschützer die Katze vor, die erhaben durch die Räume schreitet. „Hunde kann man erziehen“, klärt Bauer auf: „Katzen erziehen die Menschen.“ 65 von Annas Artgenossen leben derzeit im Tierheim Mechernich, dazu 14 Hunde, zwei Esel, ein Pony, drei Schafe, drei Ziegen und zwei Laufenten.

Neben Bauer kümmern sich neun Mitarbeiter um sie. Das sei für ihn der schöne Teil der Arbeit, sagt Bauer. Doch Tierschutz bedeute heutzutage auch viel Bürokratie – vor allem, seitdem das Tierheim in Mechernich 2014 zum Kreistierheim avanciert ist (siehe „66 Fundtiere im Jahr 2016 aufgenommen“). „Wir reden hier auch von einem Wirtschaftsunternehmen, nur, dass es keinen Gewinn macht“, unterstreicht Bauer. Ausgaben von 250 000 bis 300 000 Euro müssten im Jahr veranschlagt werden. Rund 120 000 bis 150 000 Euro bringe das System Kreistierheim, 50 000 Euro Veranstaltungen wie der Trödelmarkt und 40 000 bis 50 000 Euro die Mitgliedsbeiträge und Spenden. Hin und wieder komme der Verein in den Genuss einer Erbschaft. „Jedes Tier, das wir

aufgenommen haben, ist hier verzeichnet“, zeigt Bauer auf den Laptop, auf den in einer Excel-Tabelle Hunde, Katzen & Co. aufgeführt werden. Schließlich geht es auch um Steuergeld.

Da verstehe ich es schon, dass alles dokumentiert und mit dem Kreis abgerechnet werden muss“, sagt Bauer. Und wenn ihm die Formulare und Tabellen, die Telefonate mit den Ordnungsämtern und dem Kreisveterinäramt dann doch mal zu viel werden, weiß er, wo er Entspannung findet. Dann setzt er sich auf die Bank im Tierpark – und alle kommen zu ihm: die Ziegen, die Hunde, die Enten und die Schafe. „Dann geht es mir gut“, so der 68-Jährige. Nur „Bobby“, fügt er hinzu, den vermisste er schon.

– Quelle: <http://www.ksta.de/27980108> ©2017